

# **Linguistik an der Universität Freiburg**

## **– aktuelle Forschungssituation und Forschungsperspektiven –**

**Bernd Kortmann\***

Sprachbezogene Forschung an der Universität Freiburg gibt es in verschiedenen Fakultäten (außer in den Philologien vornehmlich in den Kognitions- und Neurowissenschaften, der medizinischen Phonetik und Medizin-Informatik), die Linguistik in Freiburg ist aber an der Philologischen Fakultät gebündelt. Darum beschäftigt sich dieser Beitrag auch ausschließlich mit der aktuellen Forschungssituation und (aus speziell Freiburger Sicht) den vielversprechenden Forschungsperspektiven der an der Philologischen Fakultät konzentrierten Linguistik.

Mit wenigen groben Pinselstrichen sollen im Folgenden die Antworten auf die beiden folgenden Fragen skizziert werden:

- 1) Was charakterisiert die Freiburger Linguistik der letzten 10-15 Jahre? Was macht ihr Profil aus?
- 2) Wohin wird, wohin sollte sich die Freiburger Linguistik in den kommenden – sagen wir – 10 Jahren mit dem Hermann-Paul-Centrum für Linguistik (im Folgenden kurz: HPCL) als einem wesentlichen Motor entwickeln?

In diesem Zusammenhang soll zunächst kurz erläutert werden, was das HPCL überhaupt leisten kann.

### **1. Primäre Ziele des Hermann-Paul-Centrums für Linguistik**

Als Ziele von übergeordneter Bedeutung sind vornehmlich die folgenden zu nennen:

1. die **Sichtbarmachung der Linguistik in Freiburg**, sowohl nach innen (Fakultätsebene, Universität) als auch nach außen (LinguistInnen in Deutschland und aller Welt, an Sprachfragen interessierte Öffentlichkeit); das HPCL hat also eine wichtige Schaufensterfunktion;

Wege der Sichtbarmachung schließen ein:

- Veranstaltungen wie die heutige
- die geplante jährliche Hermann-Paul-Vorlesung mit Preisverleihung
- Gastvorträge und Ringvorlesungen
- zweimal pro Jahr Thementage, die sich aus der Forschung am HPCL ergeben (wie etwa der Thementag zu Frequenzeffekten in der Sprache im Herbst 2006)
- Doktorandenkolloquien (jeweils mit renommierten GastdozentInnen), wie etwa im November/Dezember 2006 mit Peter Trudgill, im Mai 2007 mit Michael Bamberg, im November/Dezember 2007 Elizabeth Traugott und im Januar 2008 mit Mark Loudon;
- Kolloquien und Forschungsseminaren;

---

\* Rede anlässlich der feierlichen Eröffnung des Hermann-Paul-Centrums für Linguistik am 18.05.2007

2. die **Bündelung der Kräfte vor Ort**: d.h. sowohl derjenigen LinguistInnen, die an der Universität Freiburg tätig sind, als auch derjenigen an der Pädagogischen Hochschule Freiburg – und nicht zuletzt auch der (nicht wenigen) renommierten LinguistInnen, die zwar an einer anderen Universität arbeiten, in Freiburg aber ihren ersten Wohnsitz haben;
3. die **Schaffung eines Begegnungsraums**, eines Diskussionsforums mit dem Ziel des HPCL **als einer Brutstätte linguistischer Forschung**, einem linguistischen Think Tank, in dem aber nicht nur vorausgedacht wird, sondern auch Beratungsangebote zur Verfügung gestellt werden und vor allem auch Unterstützung dabei geboten wird, Forschungsinitiativen miteinander zu vernetzen – **und zwar für sämtliche sprachbezogene Forschung in Freiburg**, eben nicht nur für die in den Seminaren der Philologischen Fakultät angesiedelte linguistische Forschung im engeren Sinne.

Selbstverständlich will das HPCL keine Vorgaben machen, was und wie in der Freiburger Linguistik be- und geforscht werden soll – es strebt also sicher nicht eine Art „Definitionshoheit“ hinsichtlich dessen an, was und was nicht in der Freiburger Linguistik zu geschehen hat. Aber das HPCL sollte sich nicht scheuen, unter Berücksichtigung der Freiburger Situation vielversprechende große Forschungsbahnen anzuregen! Diese *avenues of research* sollen sich im Idealfall u.a. in der Ausrichtung von linguistischen Graduiertenkollegs und der linguistischen Graduiertenschule (nebst Promotionsstudiengang) niederschlagen (dazu unten mehr).

Warum ist die Sichtbarmachung und Bündelung von Kräften überhaupt ein Anliegen des HPCL?

Nun – zunächst einmal, weil wir gar nicht so viele sind: es gibt 10 Linguistik-Professuren auf C4/C3- bzw. W3/W2- Niveau, verteilt auf 5 Seminare der Philologischen Fakultät (Deutsches Seminar I, Englisch Seminar, Romanisches Seminar, Slavisches Seminar, Seminar für Allgemeine Sprachwissenschaft); zusätzlich sind in diesen Seminaren und in dem Institut für Skandinavistik ca. 15 außerplanmäßige und Junior-Professuren sowie etwa dieselbe Zahl an wissenschaftlichen AssistentInnen und Akademischen Räten tätig (überwiegend auf Zeit, aber auch auf Dauer). Zum Lehrkörper der Linguistik in Freiburg sind derzeit also 40 Personen zu rechnen, und selbst bei Einstellung zusätzlicher, aus Studiengebühren finanzierter Lehrkräfte werden es auch in den kommenden Jahren mit Sicherheit nicht mehr als 45. Damit ist die Freiburger Linguistik verhältnismäßig klein im Vergleich mit Universitäten wie der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Ludwig-Maximilians-Universität München oder den Universitäten in Hamburg oder Köln.

Umso höher ist die hervorragende nationale und internationale Forschungsreputation der Freiburger anglistischen, germanistischen, romanistischen und allgemeinen Sprachwissenschaft zu bewerten, die z.B. der Freiburger Anglistik und Romanistik den Ruf von „Professorenschmieden“ eingebracht hat und nicht zuletzt auf einer vorbildlichen Nachwuchsarbeit gründet (aktuell, d.h. im Sommer 2007, sind z.B. mehr als 50 linguistische Dissertationen und noch einmal ca. ein Dutzend Habilitationsschriften in der Entstehung bzw. kurz vor der Vollendung). Die Nachwuchsarbeit wiederum war und ist nicht zuletzt Ergebnis der sehr erfolgreichen Einwerbung von Drittmitteln. Gar nicht hoch genug kann in diesem Zusammenhang die Bedeutung des SFBs 321 „Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“ (1985-1996) eingeschätzt werden.

## 2. Das Profil der Freiburger Sprachwissenschaft

Gibt es so etwas wie ein Freiburger Profil der Sprachwissenschaft überhaupt? Ich denke schon, auch wenn es sich einem vielleicht nicht auf den ersten Blick erschließt. Natürlich sind die Themenfelder weit gespannt: von Indogermanistik zur Klinischen Linguistik, von Phonetik und Phonologie zur Gesprächsanalyse sind alle Strukturebenen und ein breites Spektrum an Zweigen der Linguistik vertreten, und zwar

- einzelsprachlich, sowohl in Standard- als auch insbesondere in Nicht-Standard-Varietäten,
- häufig aber auch aus sprachvergleichender, speziell typologischer Perspektive, und dies
- rein synchron genauso wie diachron.

Man mag sagen, dies alles mache doch noch kein Profil aus; in gewissem Sinne meine ich aber doch: Das Verbindende in der Freiburger Linguistik – und das mit einer erstaunlichen Kontinuität über die letzten 10-15 Jahre hinweg und teilweise weit darüber hinaus – sehe ich zunächst einmal in ihrem **Schwerpunkt auf solider empirischer Forschung** – immer theoretisch und methodisch reflektiert und auf die Überprüfung und Weiterentwicklung linguistischer Theorien und Methoden ausgerichtet – die sich aktuell in folgendem Gewand zeigt:

- Korpuslinguistik, ein Bereich, in dem insbesondere die Freiburger Anglistik zu den weltweit führenden Forschungszentren zählt;
- vorher (60er bis 80er Jahre) aber auch schon die Sammlung und Analyse großer Datenbestände an Dialektdateien und spontaner gesprochener Sprache;
- Varietätenforschung überhaupt (von regionalen Dialekten bis *World Englishes* oder romanischen Varietäten innerhalb Europas bis hin zu Pidgin- und Kreolsprachen und dem sog. Weltfranzösisch);
- Dialektwandelforschung;
- Standardisierungsforschung: von Mündlichkeit zu Schriftlichkeit;
- Sprachkontaktforschung, Migrantensprache, Minderheitensprachen;
- Überhaupt steht in vielen Freiburger Forschungsarbeiten gesprochene Sprache im Zentrum des Interesses (vgl. nur Forschungsprojekte in den Bereichen Code-Switching oder Gesprächsanalyse, oder auch zur Intonation, Morphologie und Syntax spontansprachlicher Varietäten), und zwar
- sowohl aus einzelsprachlicher als auch typologischer Sicht. (Nicht zufällig wird von Freiburger LinguistInnen für eine neue Partnerschaft von Dialektologie und Typologie geworben.)

All diese **stark empirische, performanzorientierte Forschung** bewegt sich weitgehend **in einem stark funktionalistischen Rahmen**, d.h. es herrscht in der Freiburger Linguistik eine entsprechende Sympathie für funktionale, pragmatische, kognitive Erklärungen von Sprachvariation und Sprachwandel (aktuell z.B. *usage-based theories*, Konstruktionsgrammatik), was nicht heißt, dass die entsprechenden Modelle (u.a. vor dem Hintergrund konkurrierender Modelle) nicht kritisch beleuchtet und hinterfragt werden.

Mit anderen Worten: auf die linguistische Landschaft im Ländle (also in Baden Württemberg) bezogen ist Freiburg so etwas wie der badische Gegenpol zu insbesondere Tübingen und Stuttgart mit ihrer dominant formalistischen Ausrichtung

Warum habe ich mir nun so viel Zeit für die Skizzierung der Freiburger linguistischen Forschung der Vergangenheit und Gegenwart genommen, verbunden mit der Frage nach einem Freiburger Profil? **Weil sich** – meiner Ansicht nach – **die zukünftige sprachwissenschaftliche Forschung in Freiburg organisch aus ihren aktuellen und traditionellen Stärken heraus entwickeln muss.**

Kurz gesagt: Es geht meiner Ansicht nach darum, **Stärken zu stärken**, d.h. Theorien und Methoden weiterzuentwickeln und zu ergänzen um Forschungsfragen und -zweige, die zu uns passen – und dies gerade auch interdisziplinär mit neuen Partnern.

### 3. Forschungsperspektiven

Welche neuen Forschungspfade schweben mir nun vor, also neben den bereits etablierten, die in jedem Fall fortgeführt werden müssen? Es folgen wiederum nur einige Skizzen mit ganz groben Pinselstrichen.

Vor allem scheint mir **der Brückenschlag zwischen Linguistik, speziell linguistischer Theoriebildung, und Kognitions- und Neurowissenschaften** für mindestens die kommende Dekade DIE zentrale Herausforderung zu sein. In der Linguistik erleben wir aktuell einen enorm spannenden Moment: wir haben endlich die ernsthafte Chance zu erfahren, was wirklich in der Bloomfieldschen Black Box abläuft (insbesondere hinsichtlich der mentalen Repräsentation von Sprache sowie Speicherungs- und Zugriffsmechanismen). Dies zeigt sich z.B. in dem derzeitigen DFG-Schwerpunktprogramm "Sprachlautliche Kompetenz: Zwischen Grammatik, Signalverarbeitung und neuronaler Aktivität", an dem auch Freiburger SprachwissenschaftlerInnen beteiligt sind.

Konkret denke ich, an die **Übersetzung von Hypothesen der kognitiven Linguistik (speziell der usage-based theories) in kognitions- und neurowissenschaftliche Experimente** mit dem Ziel der Überprüfung der teilweise starken Hypothesen in diesen Theorien zur Repräsentation und Verarbeitung von Sprache. Ganz grundsätzlich stellt sich die Frage: könne linguistische Modelle die mentale Realität überhaupt abbilden, und wenn ja, bis zu welchem Grad? Ein weiteres äußerst vielversprechendes Forschungsgebiet ist der Zusammenhang von Gebrauchsfrequenz und *entrenchment*, der einen Schwerpunkt des aktuell im Antragsverfahren befindlichen Graduiertenkollegs "Frequenzeffekte in der Sprache" (Sprecher: Stefan Pfänder) darstellt. In diesem Graduiertenkolleg sollen insbesondere Frequenzeffekte in den folgenden Bereichen erforscht werden: im Sprachwandel (z.B. in Grammatikalisierungsprozessen), im Sprachkontakt, in der Sprachverarbeitung, in der Sprachproduktion und, in fernerer Zukunft, im Spracherwerb (gerade auch im Erwachsenen-Spracherwerb).

Ich würde mir ausdrücklich einen **anwendungsbezogenen Spinoff** solcher Forschung, konkret in Richtung auf **Sprachlehr-/lernforschung** wünschen, und zwar in Verbindung mit den Möglichkeiten, die die neuen voll digitalisierten Sprachlabore des Sprachlehrinstituts (SLI) bieten UND im Verbund auch mit Kolleginnen und Kollegen an der Pädagogischen Hochschule.

Wir LinguistInnen – und dies abschließend – würden uns aber auch sehr freuen, unsere Expertise bei der Entwicklung und dem konkreten Design von Experimenten sprachbezogener Forschung in den Kognitions- und Neurowissenschaften zur Verfügung stellen zu können – sowohl hinsichtlich jüngster theoretischer Modelle als auch der geschicktesten Wahl von Sprachdaten, die bei den entsprechenden Experimenten zum Einsatz kommen. Gerade auch für die Anbahnung dieser Art von Kooperation soll das HPCL zukünftig das ideale Dach in Freiburg darstellen.